



Abend -

Zeitung.

305.

Mittwoch, am 22. December, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Vor Weihnachten.

Allwärts liegt Schnee über Schnee,  
Erde deckt sich mit der Hülle,  
Und mir scheint's so todtenstille,  
Wenn ich an das Fenster geh'.  
Doch wenn ich den Kiesel lüfte,  
Daß der Schnee herunterfällt,  
Ist's, als zögen lichte Däse,  
Schuchtern athmend, durch die Welt.

Weiß nicht gleich, auf welchem Baum,  
Doch ein Vöglein hör' ich singen,  
Fernher eine Flöte klingen,  
Lieblich, aber hörbar kaum.  
Und wie so die Lüne kosen,  
Lichter kommen von der Höh';  
Wird zum Garten weißer Rosen  
Mir der stille tiefe Schnee.

Dornengleich, reicht dürr Gesträuch  
Ueber diese zarten Blüthen;  
Als die Abendrosen glühten,  
Wurde jen's Korallen gleich.  
Und das Vöglein singt noch immer,  
Zu mir noch die Flöte tönt;  
Daß mein Herz so süß sich nimmer  
Und so wonnigstill gesehnt.

Warum also mir geschah,  
Soll ich Dir es auch noch sagen?  
Sieh' die Weihnacht wollte ragen,  
Heil'ges Christfest war uns nah.  
Hast Du das nicht schon errathen,  
Weil der Schnee zu Blüthe ward,  
Selig kleine Vöglein thaten:  
Daß die Welt des Herrn geharrt?

Otto Heinrich Graf von Loeben.

### Die beiden Zauberherren.

Volksfage von A. W. Griesel.

Lebhaft und gar fröhlich ging es eben auf dem Schlosse Lezkau zu. — Knechte und Mägde trieben sich voll Emsigkeit umher, auch zogen schon willkommene Gäste in die hohe, glänzende Burg, denn es sollte des andern Tages das schöne liebliche Burgfräulein Johanna, dem jungen, freudigen Rittersmanne, Wilhelm von Schönburg verlobt werden. — Der alte Herr Rolda von Lezkau empfing die Gäste, wie es sich ziemte, sein holdes Töchterlein aber stand auf dem Söller, sah über die glänzende Eger hinweg nach den hohen, leuchtenden Thürmen der Schönburg, wo ihr Herzgeliebter wohnte, und um die sich eben das Abendroth vergüldend legte. —

Nun mögen unter allen schönen Stunden des Lebens jene wohl die schönsten seyn, die freundlich lächelnd um erhörte Liebe ziehen, vorzüglich aber vor den glühenden Blicken einer bräutlichen Jungfrau dahinschwinden. — Mit dieser überschwenglichen Seligkeit im Herzen sah auch Fräulein Johanna nach der herrlichen Feste des geliebten Bräutigams, welche im Abendglanze prangte, und achtete der lustig schmetternden Trompete wenig, die einem Gaste nach dem andern ihr helltönendes „Willkommen“ zurief. —

Die Abendglocke, die in dem, nicht fernen Franziskaner-Kloster zum Gebete läutete, und deren sanfter, klagender Ton ein frischer Frühlingwind nach Burg Lezkau trug, versammelte die Gäste und des gastfreien Ritters Angehörige um den reichen Abendimbis. Viel Liebes und Gutes wurde hin- und hergesprochen, auch mancher Scherz flog über die redseligen Lippen, da nahm der Burgherr das Wort und sprach:

„Ihr Herren und Frauen alle, die Ihr dies Haus mit Euerm Zuspruche beehrt, habt den Wirth dadurch schier ergötzt; vorzüglich aber freut es mich, daß selbst der wackere, dem Leben mit der Welt so abgeneigte Herr Absolon von Flammenried sein hohes Hesselstein verließ, um Theil an dem fröhlichsten Tage meines Alters zu nehmen. —

„Ohne Umstände!“ brummte der höflich Begrüßte mit Unmuth in Geberde und Stimme. Es ist mir gerade so eingefallen, und Euch wahrhaftig nicht zu besonderer Liebe geschehen.“ —

Da lächelte Herr Kolda von Lezkau und sprach: „Weiß wohl, daß Euch kein freudiges Leben aus dem Weltlärm in die Vergeinsamkeit gejagt haben mag. — Denn Ihr seyd immer unwirsch und finster, und seit dem Jahre, daß Ihr die Burg Hesselstein an Euch gekauft habt, hat außer mir kaum Einer den neuen Nachbar gesehen.“

„Wohl möglich,“ antwortete fast höhnisch der alte Herr Absolon, und schlug dazu ein so helles, widerliches Gelächter auf, daß sich die Gäste ringsum gar sehr befremdet ansahen. —

„Nun, in Gottesnamen,“ erwiderte darauf Herr Kolda: „wenn Ihr nur da seyd, soll Euch alles Gute und Liebe wiederfahren, mögt Ihr es dann aufnehmen, wie Ihr wollt und könnt!“

Nach diesen Worten suchte der alte gefällige Burgherr das stockende Gespräch im Allgemeinen wieder in Gang zu bringen, was ihm bei seiner redseligen Freundlichkeit auch überaus wohl gelang. Nach einigen fröhlich durchschwachten Augenblicken nahm der alte Herr Victorin von Engelhaus das Wort und sprach:

„Hab' auch etwas Wunderseitsames vernommen von meinem alten Knappen Bozko, den ich an Herrn Dietbert von Bernstein nach Sachsen vor wenigen Tagen mit Botschaft fandte.“ —

„Nun, und dies wäre? guter alter Herr Nachbar,“ fragte freundlich der Burgherr. —

„Viele werden es für ein Märchen halten,“

antwortete der Gefragte: „ich meiner Seite weiß nicht was davon zu denken sey? — Gerade in Mitten Euerer Wälder, mein theurer Herr Kolda von Lezkau, überfiel den alten Knappen Nacht und Unwetter, und er sah sich genöthigt in einer alten Berghöhle Schutz vor den gewaltigen Regengüssen zu suchen. — Hier wollte er, wenn nicht des Wetters Ende, doch des Tages Anbruch erwarten, und nahm das bißchen Moos für eine bequeme Ruhestätte. — Es möchte, nach seiner Aussage, ungefähr Mitternacht seyn, als den Eingeschlummerten das Getrampel nahender Hufe weckte. Die nun Bozko an die Oeffnung der Höhle getreten war, sah er bei des Blizes Leuchten zwei hohe, gar seltsam gestaltete Ritterherren auf großen, schwarzen Säulen den Waldpfad herabkommen. — Auch schien es ihm, als ob sich lange bläuliche Lichtstreife hinter ihnen drein zögen, worüber denselben ein gar gewaltiges Grausen befiel. — Doch ermannte sich der Knappe bald wieder, er sah den Herannahenden, in seinem Gott gefaßt, entgegen, und als sie nicht fern von ihm waren, gaben beide den schnaubenden Säulen die Sporen, sprengten an ihm vorüber und er vernahm nur ein grimmiges Lachen und dazwischen die Worte: „Fort, fort mit dem schweren Unheil in's Land!“ Hierauf legte sich auch der Sturm, der Mond trat aus dem brechenden Gewölk hervor und leuchtete dem bedrängten Knappen nach Haus. —

„Ei, was mag wohl die gespensthaftere Erscheinung der Mitternacht zu bedeuten haben?“ fragte einer der Geladenen. —

„Der Knappe,“ sprach hierauf Herr Victorin: „der in des Landes Sagen gar wohl erfahren ist, meint, es wären die beiden Zauberherren, die einst auf den Festen Lezkau und zu Schönburg sesshaft gewesen, und alle hundert Jahre einmal erschienen, um irgend ein Unheil anzurichten.“ —

„Gott möge uns vor diesem schadenfrohen Spuke gnädigst bewahren,“ rief der Burgherr, sichtbar verdüstert, aus.

„Sagt doch, was hat es denn für eine Bewandniß mit diesen greulichen Zauberherren?“ fragte der grämliche Ritter von Flammenried: „hab' daheim auch schon manches davon munkeln gehört.“ —

„Es ist eben nichts Ergötzliches für einen lieben Gast, was ich Euch erzählen soll,“ sprach Herr Kolda: „doch weil Ihr es wünscht, so mag

es geschehen. In der Zeit, wo das Licht des Christenthums mit den Finsternissen der Heidenwelt rang, und die böse Fürstin Drahomira wieder so gern den umgestürzten Thron der alten Götter emporgerichtet hätte, hausten auf diesen beiden Höhen, wo jetzt die Burgen Lezkau und Schönburg stehen, zwei lebensfreudige Jünglinge, die letzten Sprossen eines edlen Wladiken-Geschlechtes. — Ein gleiches Alter, die fröhliche Nachbarschaft, eine und dieselbe Beschäftigung, hatte bald die beiden Junker so innig verbunden, daß sie sich als Brüder liebten, und nimmermehr von einander zu trennen schworen. Aber noch war die heilige Sonne der Christuslehre an ihrem Lebenshimmel nicht aufgegangen, und sie schmachteten noch immer in blinder Unwissenheit des angestammten Gözenthums. — Auch hatten beide im Umgange mit bösen Geistern, die in den Felsen-Thälern feindliches Unwesen trieben, wo der gute König Karl die heißen Wasserquellen\*) fand, viele Zauberkünste erlernt, die sie aber bisher noch immer zu allem Guten anwendeten.

Nun geschah es einst, daß Fürstin Drahomira eine Botschaft an den deutschen Kaiser abzuschicken hatte, um seinen Zorn über ihre verübten Greuel zu beschwichtigen.

Drslav, so hieß der junge Wladike, der hier auf Lezkau saß, sollte jetzt den ersten Schritt zum Besten seines Vaterlandes thun, auch folgte er willig dem Rufe der Fürstin. — Glückselig war die glänzende Gesandtschaft der Böhmen in Regensburg eingetroffen, und hatte ihr Geschäft bereits begonnen, als den jungen Wladiken Drslav ein hitziges Fieber ergriff, in dessen wilden Gluthen sein Leben zu zerschmelzen drohte. — Schon hatte ihn die Kunst der Aerzte aufgegeben, und die eigene Zauberkunst, den selten nur seiner selbst Bewußten, verlassen, als ihn eines Tages, im lichten Zwischenraume, ein alter würdiger Priester aus dem nahen Mönchskloster besuchte. — Er trat zu seinem Lager, grüßte den Kranken auf's freundlichste und sprach zu ihm: Ich habe vernommen, junger Herr, wie ihr gar gefährlich darniederliegt, und daß die Aerzte schon an Eurer Wiedergenesung verzweifeln. Nun wo die Kräfte der Erde zu schwach und unmächtig sind, kann ja der liebe Him-

mel noch immer helfen. — Aber freilich vermögen es Euerer blinden Gözen daheim nicht. —

Der Jüngling, in dem die Lebenslust noch freundlich blühte, sah den Alten mit wehmüthigen Augen an und nickte ihm schmerzlich lächelnd zu. — Ihm kam es in dem Augenblick vor, als ob ein güldener Glanz um das greise Haupt des Priesters leuchtete, und als ob ein frischer, erquickender Duft über seine Lippen strömte. Genug, dem sanften, süßen Zureden des ehrwürdigen Priesters gelang es gar bald, die junge Seele Drslavs für das theure Christenthum zu gewinnen, und — kaum hatte er die Wohlthat der heiligen Taufe erhalten, so brach auch die Gewalt der Krankheit, und in wenigen Tagen war er an Leib und Seele genesen.

(Der Beschluß folgt.)

### Louise's Genesung.

Als vor Kurzem der Krankheit Engel Dein Lager  
umschwebte,  
Bange schauend nach Dir jagte der Deinen Gemüth.  
Doch gestatten nicht konnten Unsterbliche, daß Du  
entschwebest,  
Die auf ird'schem Gebiet Segen verbreitet wie sie.  
Durch des Freundes Hand Dir sandte die Schale  
Hygiea,  
Welche mit heilsamer Kraft frohe Genesung gebracht.  
Mild und herrlich Du bist ja wieder in's Leben getreten,  
Deiner Seele erblüht wieder ein schönerer Lenz.  
Viele Prüfungen, Frau! bestandst Du mit männlichem Muthe,  
Nabe vielleicht ist Dir schon ein beglückendes Ziel,  
Darum laß uns den Morgen mit frohen Tönen begrüßen,  
Der, Louise! Dich nennt, wieder mit lieblichem Schall.  
Nimm an dem Tage der Feier, den Dein freundlicher Name  
Reich mit Blüthen geschmückt, jeden beglückenden Wunsch,  
So mit doppelter Freudigkeit alle zum Himmel heut senden,  
Welche Verehrung an Dich, welche die Dankbarkeit band.  
Auch dem Sänger gestatte, wieder Dein Antlitz zu schauen,  
Dem im innern Gemüth lebet Verehrung und Dank.  
W. A. Gerle.

### Auf Pino's Tod.

Wie? die Schuld der Natur hat Pino bezahlt? —  
O lebt' er  
Doch noch einmal! Vielleicht zahlt' er die eignen  
nun aus.

Stn.

\*) Jetzt das berühmte Karlsbad.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Den 6. December. Sappho, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Grillparzer.

Auch nachdem wir die Sappho par excellence, Mad. Schröder im vorigen Sommer zweimal gesehen und, was hier völlig gleichbedeutend ist, auf richtig und ohne kleinliche Krittelei bewundert hatten, konnte Mad. Werdy unbedenklich in derselben Rolle wieder auftreten und der lebhaftesten Anerkennung gewärtig seyn. Denn auch sie ist eine wahre Künstlerin und führte den Beweis davon auch heute, indem sie im Ganzen ihrem frühern Spiele treu, selbst bei einiger Anstrengung, die körperliches Uebelbefinden nöthig machte, den gewohnten Beifall erhielt. Das soll indes nicht so viel heißen, als ob sie nicht im Einzelnen zuweilen in die Anichten ihrer Vorgängerin eingegangen wäre, wie z. B. beim Abwägen der Namen Melitta und Sappho, wo sie diesmal den letztern mehr mit Selbstgefühl ihres Werthes hervorhob. Besonders gefiel auch diesmal im Schlußact das Dankgebet an die Götter, was sie vortretend mit einer Art von Berklärung spricht. Hr. Becker, früher Mitglied des Theaters zu Frankfurt a. M., spielte den Phaon als erste Gastrolle. Durch die etwas leichtfertige Art, womit die Iris und das Kaleidoscop, zwei in Frankfurt erscheinende Tagblätter, diesen jungen, talentvollen Künstler abzufertigen pflegten, konnte unsere Erwartung von ihm nicht eben hoch gespannt seyn. Desto günstiger wirkte seine Erscheinung. So konnte Phaon wirklich ausgesehen haben! Dieß oder etwas ähnliches sagte mancher sich selbst oder seinem Nachbar nach der ersten Beschauung. Gewiß war jener alte Phaon nicht so drapirt — die Tunika war auf der Brust ganz ungriechisch, um nicht zu sagen unmännlich, ausgeschnitten und so hielt auch kein junger Grieche seine Chlamys — gewiß würde jener mit mehr schwärmerischer Glut, möchte sie auch nur an der Strahlenglorie der Geliebten, nicht an ihrer Schönheit sich entzündet haben, gleich Anfangs vor ihr gestanden haben. Denn erst in der wirklich recht zart gespielten Scene mit Melitta im zweiten Act und in den darauf folgenden leidenschaftlichen Scenen erwärmte sich Herr Beckers Spiel etwas. Allein die Erscheinung selbst war doch sehr angenehm. Er bewegte sich mit Anstand und Ungezwungenheit auf einer Bühne, die er heute zum ersten Male betrat. Mit einem Worte, er ging und stand, wie alle sollten und nur wenige können! Dazu ein reines, in den Mittel- und Kopfstimmen wohlklingendes und mit Wahrheit austönendes Organ, und, war auch etwas zu viel Declamation und Betonung, doch meist richtiger Vortrag des Verses mit Wohlklang und rhetorischer Interpunction (die von der grammatischen bekanntlich eben so unterschieden ist, wie Accent und Längenmaß). Mit einem Worte, das allgemeine Urtheil fiel nach dem der Vorhang gefallen war, dahin aus, daß, was wir gesehen, zwar noch gar kein vollendeter, aber doch ein hoffnungsvoller Phaon sey, sobald das alles, was wir sahen und hörten, aus ihm selbst hervorgegangen und, wie ja jeder gern glaubte, seine eigne Schöpfung sey. Wiederholter, lauter Beifall, der ihm bei gelungenen Stellen zuschallte, schien ihm

diesmal mehr noch als Aufmunterung und Voranschätzung zu Theil zu werden. Böttiger.

### Correspondenz: Nachrichten.

London, Mitte Oct. 1819.

Am 4. October ward denn nun auch endlich das Drurylane Theater unter höchst günstigen Umständen wieder eröffnet. Wir wunderten uns gar nicht, daß das Publikum so vielen Antheil daran nahm. Mr. Elliston's große Talente als Schauspieler sind längst anerkannt worden, und jetzt nahm das Publikum ein billiges Interesse zugleich an dem Mann, der eine so große und gefährliche Speculation wagte, eine Speculation mit einem Unternehmen, das immer mehr herabgesunken war, so daß die Hoffnung einer Wiederhebung nur auf eine Vereinigung von gesundem Urtheil mit vieler Erfahrung und unermüdblicher Thätigkeit gesetzt werden konnte; und wo sind die so leicht zu finden? Ein gedrängt volles Haus verstand sich von selbst. Das God save the King begann und ward mit Wärme aufgenommen. Dann folgte das Rule Britannia. Hierauf trat die allgemein beliebte Miss Kelly vor und sprach einen nicht sehr poetischen, aber im Augenblicke große Wirkung machenden Prolog.

Das Lustspiel: Jugendhize (wild Oats), folgte nun. Alle Darsteller wurden, so wie sie auftraten, mit Beifall empfangen, als aber Elliston auftrat, war der Applaus stürmisch. Ueberall im ganzen Hause klatschte man in die Hände, rief Bravo und wehte mit Hüten und Schnupftüchern. Er spielte aber auch alsdann wieder mit seiner anerkannten Virtuosität. Ueberhaupt begeisterte die treffliche Darstellung das Publikum so, daß es Knight rufte, noch einmal eine Scene zu spielen, welches sich freilich nicht thun ließ.

Am Schluß rief man wieder nach Elliston und bewillkommte ihn, als er erschien, so herzlich, wie früher. Er hielt eine kurze passende Rede, in welcher er damit schloß, daß es wenigstens sein Erstreben sey, Drurylane jedem Verdienste zu öffnen, welcher Art es auch seyn möge. Es sollen an diesem Abende über 640 Pfund eingekommen seyn.

Donnerstags darauf war der Triumph noch größer. Der Magnet war Braham, der nach einer Abwesenheit von 4 Jahren in der Oper: Die Teufelsbrücke austrat, und enthusiastisch begrüßt ward. Es geht aber auch nichts über seinen köstlichen Bass, wo man manchmal die tiefsten Orgeltöne zu hören glaubt. Leider mußte er fast jede Arie wiederholen, das hieß doch durch Gunst bestrafen. Auch Miss Carew sang da in dieser Bühne zum ersten Male. Ob sie ganz zu einer Prima Donna für ein Wintertheater sich eigne, müssen wir erst erwarten. Von einem Tenorist Thorn ist noch wenig zu sagen. Noch gab man mit vielem Beifall auf dieser Bühne auch zum ersten Male: Guy Mannering.

Ke an will nun nicht nach Amerika gehen, sondern wird im November wieder in diesem Theater auftreten. Er sollte nur in den öffentlichen Blättern das Publikum nicht so viel mit seinen eben nicht besonders gut geschriebnen Briefen unterhalten.